Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 11 (1904)

Heft: 21

Artikel: Aus der St. Galler Stickereiindustrie

Autor: A.W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-629390

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lament noch nicht genehmigt worden ist, sieht für Seidenstoffe und Band gegenüber den jetzigen Generalansätzen Erhöhungen von 10 bis 20 Prozent vor. Sache der Unterhändler wird es sein, die Zölle auf ein Mass herunterzubringen, das nicht nur einen mühsamen Export in bisheriger Höhe ermöglicht, sondern unsern Fabrikanten Aussichten auf eine erhebliche Steigerung ihres Absatzes sichert. Die wirtschaftliche Stellung der Schweiz ist in Bezug auf Oesterreich-Ungarn derart, dass bessere Bedingungen für die Ausfuhr unserer Fabrikate wohl erzielt werden sollten und, da für Seidenstoffe und Bänder im Jahre 1891 nichts erreicht wurde, so darf heute mit um so mehr Berechtigung auf eine erfolgreiche Wahrung unserer speziellen Interessen Anspruch erhoben werden.

n.

Aus der St. Galler Stickereiindustrie.

(Korrespondenz)

Die gegenwärtige gedrückte Lage der st. gallischen Stickereiindustrie ist in jüngster Zeit in der Presse häufig besprochen worden. Gegen die teilweise oft sonderbaren Ratschläge der Zeitungskorrespondenten und die das Geschäft oft direkt schädigende Artikelschreiberei wendet sich nun im „Tagblatt der Stadt St. Gallen“ einer der berufensten Fabrikanten. In erster Linie weist er nach, wie schädlich die Artikel, welche die Situation beständig in den schwärzesten Farben malen, für die gesamte Industrie sind. Die Käufer, welche auf diese Art Kenntnis von dem Tiefstand der Löhne erhalten, wollen daraus natürlich Vorteil ziehen und drücken die Preise beim Einkauf noch mehr herunter. Den, wenn auch nicht empfehlenswerten, doch vom Geschäftsstandpunkt aus richtigern Gegensatz der Berichterstattung, findet Herr A. in Plauen vor. Er schreibt:

„Da machen es unsere Konkurrenten draussen in Sachsen anders: Jeden Monat erscheint ein Bericht, aber nie steht darin, dass es nicht gut gehe, auch dann nicht, wenn wirklicher Arbeitsmangel vorhanden ist und die Löhne unter dem Gefrierpunkt stehen.“

„Da heisst es z. B. im Januar, wo bekanntlich alle grossen amerikanischen Käufer wieder nach Hause zurückgekehrt sind, um nicht so bald wieder zu kommen, ungefähr so: Auch im Januar hat das Geschäft noch nicht recht eingesetzt, aber man erwartet nun demnächst einen wesentlichen Aufschwung, da die Einkäufer grosser Konsumenten ihren baldigen Besuch angekündigt haben.“

Wenn dann der Januar fertig ist, so liest man im nächsten Bericht etwa folgende Tonart: „Der Monat Januar hat die auf ihn gesetzten Erwartungen nicht erfüllt; einige grosse Einkäufe, besonders von Amerika und England, hat er uns aber doch gebracht und von diesen sind jetzt ganz ansehnliche Aufträge gegeben worden.“ Der neueste Bericht über die voigtländische Stickerei, im „Tagblatt“ vom 11. Oktober wiedergegeben, liefert neuerdings einen drastischen Kontrast zwischen der schwarzseherischen Schreibweise hiesiger und der optimistischen dortiger Korrespondenten. Während man hier an der Zukunft verzweifeln will, liest man dort folgendes: Im Allgemeinen scheinen die Einkäufer noch keine wesentlichen Bestellungen erteilt zu haben, sondern erst für die nächste Zeit ihre Hauptabschlüsse in Aussicht zu stellen. Es ist aber nicht zu verkennen, dass man sich überall für unsere Erzeugnisse interessirt und nur zögert zu kaufen, um etwas abzuwarten, welcher Genre tonangebend sein wird.“

Dies schreibt man in einem Momente, wo die meisten voigtländischen Fabrikanten in Paris waren und ihr Schicksal so ziemlich entschieden sehen dürften. In dieser Vertuschungstaktik geht es dann weiter und der Zweck ist insofern erreicht, als der Käufer nirgends gedruckt sieht, dass es in Plauen schlecht gehe und dass man dort zu jedem Preise losschlage; man hat sogar erreicht, dass unsere untern Angestellten und Sticker, welche nicht hinter die Kulissen blicken können, meinen, die Industriellen St. Gallens stehen weit hinter denen von Plauen zurück und lassen es am Können und Wollen fehlen.

Dann erklärt der Einsender die Ursache der gegenwärtigen Lage, den Wechsel der Mode und tritt einem andern Korrespondenten entgegen, welcher berichtet hatte, die Pariser Modellhäuser wollten für die kommende Saison sämtliche St. Galler Artikel von der Verwendung ausschliessen, und dabei den etwas naiven Vorschlag macht, die St. Galler sollten sich nun von Paris emanzipiren, eigene Modelle schaffen und Modellausstellungen veranstalten, event. im Verein mit den Zürcher Seidenfabrikanten. Herr A. fährt weiter:

„Ja, die Mode ist in Gottesnamen auch ein Rad, das sich dreht, sonst wäre die Mode nicht.

Die hat sich glücklicherweise manche Jahre uns zu Gunsten gedreht, und alle Versuche anderer Industrien, sie von uns abzulenken, waren fruchtlos, obschon es nicht an solchen gefehlt hat, namentlich von seiten der schon lange leidenden Passementerie.

Jetzt ist einmal eine Sättigung eingetreten, das ist der wahre Grund der gegenwärtigen Lage. Wenn auch Saison um Saison neue Techniken und neue Dessins erfunden wurden, ihre Anwendung musste sich natürgemäss doch mehr oder weniger ähnlich bleiben. Dazu kam noch, dass die gleichen Artikel, welche anfangs nur den reichen, eleganten Damen zugänglich waren, in St. Gallen sowohl als in Plauen, in ähnlichem Aussehen gering nachgemacht wurden, was ja allerdings für den Moment erst recht viele Maschinen beschäftigte, aber auch zur Folge hatte, dass der Artikel in breitesten Schichten getragen wurde und in geringer Ware auch auf dem Kleide der Arbeiterin prangte, besonders in Form von Kragen. Dies zusammengehalten mit der verhältnismässig langen Dauer der Modegunst für unsere Spitzen, machen es begreiflich, dass die Modellhäuser trachten mussten, den neuen Kostümen einmal einen andern Anstrich zu geben, und es ist nicht zu verwundern, dass man von dieser Seite zuerst darauf verfiel, keine Garnitur anzubringen und so den grössten Kontrast hervorzubringen, gegenüber den bisher reich verzierten Kleidern.

Das war nun wirklich etwas ganz anderes, und etwas ganz anderes musste es sein, um neu zu erscheinen. Solche Glattheit hat die Mode aber nie

lange ertragen und die andern neuen Kostüme, welche in Seidenstoffen mit Rüschen und angezogenen Volants aus dem gleichen glatten Stoff hergestellt sind, können deswegen keine allzulange Lebensdauer haben, weil sie sehr teuer sind, ohne viel vorzustellen; sie brauchen sehr viel Stoff und unendlich viel Arbeit, und wenn nicht kunstgerecht gemacht, so haben sie keinen Chic. Diese beiden Arten allein genügen also nicht, sondern auch Spitzen wurden auf den neuen Modellen angewendet, aber es musste nun einmal etwas anderes sein und man verfiel auf die lange Jahre zu Gunsten unserer Produkte vernachlässigten echten Spitzen, welche durch einige Pariserhäuser ein modernes Gewand erhalten hatten und teilweise erstaunlich billig hergestellt wurden. Uebrigens leiden mit uns auch sämtliche andere Spitzen, selbst diese echten, unter der Abwendung der Mode von Garnitur."

So paradox es klingen mag, so wünschen wir doch, dass für diese echten Spitzen eine kolossale Nachfrage entstehen möchte; dann könnte selbstverständlich gar nicht genug geliefert werden und wir hätten Chance, mit unsern ähnlichen Produkten in den Riss zu treten. — — —

Neuestem Berichte zufolge sollen übrigens in Amerika, unserm massgebenden Markte, die Aussichten wenigstens für Neuheiten in Weissstickereien für nächste Saison schon wesentlich bessere sein.

Nach einem ausführlichen Nachweis, dass die Pariser Kunden der St. Galler Fabrikanten, die Lieferanten der Modellhäuser, wahrscheinlich auch lieber mit den St. Gallern Geschäfte machen würden, als mit industriell weniger gebildeten Leuten, wie diejenigen sind, welche den Verkehr mit den Herstellerinnen echter Spitzen vermitteln, weil sie bei diesen ungleich grössern Schwierigkeiten begegnen, sowohl was Lieferzeit als gleichmässige Qualität anbelangt, fährt der Verfasser fort:

„Man weiss, welche furchtbare Krisis die Seidenweberei durchgemacht hat. Der Platz Lyon, welcher darin einen ganz enormen Umsatz hat und vollständig von ihr abhängig ist, hat sich auf das Feld der künstlichen Zucht begeben. Er hat den Modellhäusern gratis ganze Stücke kostbarer Seidenstoffe überlassen, mit der Bitte, damit die Modelle zu machen, statt mit Woll- und andern Stoffen. Es hat gar nichts genützt. Die seit Jahren vernachlässigten Wollstoffe erschienen dem Publikum eben darum als neu, weil sie schon lange nicht mehr en vogue waren. Jetzt fängt, glücklicherweise auch für Zürich, das Glücksrad an, sich wieder nach jener Seite zu drehen, aber nur als Folge des natürlichen Prozesses des Modewechsels.

Und nun gar eine St. Galler Mode schaffen! Wer lacht da?

Welche Anstrengungen sind doch schon von grossen Industrie-Zentren gemacht worden, die weit besser befähigt gewesen wären, den Zweck zu erreichen als wir, sich los zu machen vom Modejoch von Paris.

Da ist Wien, dessen Geschmack in Kostüm von jeher anerkannt war; es hat gescheitert. Das grösste Wiener Modellhaus hat sich in Paris etablirt, um die Pariser Mores zu lehren und ist heute einfach auch ein Pariserhaus geworden.

Amerika hat den gleichen Streich spielen wollen und mit dem gewohnten Aplomb dies der Welt verkündet; die Sache ist in Sand verlaufen.

Berlin hat dann vor Jahren alle Anstrengungen gemacht, in Modes (Damenhüte) tonangebend zu werden — vergebliches Beginnen.

Frankfurt a. M. hatte das gleiche Bestreben und wurde zur Zeit unseres Zollkrieges mit Frankreich darin, „unter andern," auch von der Schweiz unterstützt. Heute gehen alle Modistinnen wieder nach Paris, denn was in Frankfurt an Modellen geboten wird, kommt eben doch wieder von Paris."

Nach diesen Ausführungen, die auch für andere, von der Mode abhängige Industrien, manches Beherzigenswerte enthalten, ergibt sich das Weitere von selbst. Die St. Galler Fabrikanten, welche wohl allgemein die Ansicht des Einsenders genannten Artikels teilen, vermehren ihre Anstrengungen, Artikel zu produzieren, die von allem bisher Hergestellten möglichst abweichen in Aussehen und Verwendung. Sie bemühen sich auch, in andern Ländern, welche die von Paris diktirte Mode jeweils erst etwas später aufnehmen, Ersatz zu finden für die von den Hauptabsatzpunkten ausbleibenden Bestellungen; ihre Reisenden bringen selbst die Musterkollektionen in entfernteste Gegenden (Süd- und Zentralamerika). Und alle diese Anstrengungen werden auch wieder ihre Früchte tragen. A. W.

Handelsberichte.

Handelsverträge. Neuestens wird eine abermalige Unterbrechung der deutsch-schweizerischen Handelsvertragsunterhandlungen in sichere Aussicht gestellt, da die deutschen Unterhändler den schweizerischen Begehren auf Herabsetzung des deutschen Tarifs in allen für die Schweiz wichtigen Positionen einen die Verständigung verunmöglichenden Widerstand entgegensetzen. Die schweizerischen Unterhändler haben neuerdings in Bern Instruktionen eingeholt.

Zoll auf Pongées bei der Einfuhr nach Frankreich. Wir meldeten in der vorletzten Nummer, dass die französische Regierung, den Einflüssen der Lyoner Schutzzöllner nachgebend, durch administrative Verfügung die bisher zollfrei eingehenden, decreusierten oder gebleichten Pongées asiatischer Herkunft mit einem Zoll von 9 Fr. per kg. belegt habe; die Massregel sollte am 15. Oktober d. J. in Kraft treten. Den vereinigten Anstrengungen aller an der freien Einfuhr interessierten Industrien und Gewerbe, vorab der Pariser Handelskammer, ist es gelungen, die Inkraftsetzung vorläufig bis zum 1. Januar 1905 zu verschieben. Die Sache wird voraussichtlich in Form einer Interpellation im Parlament zur Sprache kommen und wird bei dieser Gelegenheit wohl auch die Frage der Verzollung der reinseidenen Gewebe überhaupt, von den Schutzzöllnern aufgegriffen werden.

Verzollung von Seidenwaren in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Der Centralverband deutscher Industrieller hat die Vermittlung des